

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

194 (21.8.1937)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatsätze und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 194

Samstag, den 21. August 1937

109. Jahrgang

# Tagung des Reichsrechtsamtes der NSDAP

Reichsminister Dr. Frank über die nationalsozialistische Rechtsidee

München, 20. Aug. Der Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, Reichsminister Dr. Hans Frank, hat sämtliche Rechtsstellen der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände zu einer Tagung nach München zusammenberufen. Die Arbeitstagung, die getragen ist von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer einheitlichen Rechtsarbeit der Bewegung, begann am Freitag vormittag im Münchener Rathausaal.

Nachdem die Tagung durch die einleitenden Worte des Reichsleiters Dr. Frank eröffnet war, begann die Reihe der Vorträge. Zuerst sprach Reichsleiter Walter Buch, der oberste Parteirichter, über die Gerichtsbarkeit der NSDAP. Er ging zunächst auf das Wesen des Rechtes ein: Deutsches Recht ist, was dem deutschen Volke dient; was seinem Leben abträglich erscheint, ist unrecht. Leben heißt blühen, Früchte tragen, welken — im ewigen Reich.

Wer sich um das Recht innerhalb der NSDAP kümmert, muß nach dem Gesetz leben, nach dem die Gemeinschaft ihr Leben angetreten hat und nach dem sie weiter leben muß. Dieses Gesetz, das Gesetz von Ehre und Treue, lebt der Führer uns vor. Der Führer hat die Ehre der Arbeit gepredigt und ihre Anerkennung durchgesetzt. Damit ist der Begriff der Ehre wieder dahin gebracht, wohin er nach deutschem Empfinden gehört. Die Lehre des Führers hat überall eine Anerkennung für die Wichtigkeit dieser Dinge auskommen lassen. Überall sind Ehrengerichte eingesetzt. Das Recht jeder Gemeinschaft hat nur die Dinge zu behandeln, die die Belange dieser Gemeinschaft berühren.

Die Parteigerichte unterstehen der Führungsgewalt der NSDAP, jener Führungsgewalt, die es ermöglicht, die Führerschaft des deutschen Volkes heranzubilden und zu erziehen, die, im Gebanengang und nach dem Vorbild des Führers er-

zogen, das deutsche Volk schließlich in die Lage versetzt, den seinen hohen Gaben und seinem Fleiß entsprechenden Einfluß auf dem Erdball durchzusetzen. Von dieser Grundhaltung muß der Richter ausgehen, von der Liebe zu seinem Volk. Auch dem einzelnen, der getrauert hat, darf er nicht pharisäisch begegnen. Er muß zunächst versuchen, ihn auch unter Umständen mit Strenge auf den rechten Weg zu bringen. Vor allem ist es Aufgabe des Rechtswahrs, innerhalb der NSDAP, das noch im weiten Umfang schwebende Mißtrauen auszulöschen. Deshalb muß er um Vertrauen kämpfen, wie auch der Führer dem deutschen Volke vertrauen kann.

Dann ergriff der Leiter des Reichsrechtsamtes, Reichsminister Dr. Hans Frank, das Wort zu einer längeren Rede. Alle Rechtsstellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben sich, sagte er, heute zur Gemeinschaftsarbeit am nationalsozialistischen Recht versammelt. Wir müssen uns dabei darüber im klaren sein, daß unsere Aufgabe eine unendlich schwierige Arbeit ohne jedes geschichtliche Vorbild ist. Was sich heute auf dem Gebiet des Rechtslebens unseres Volkes ereignet, ist die geschichtliche Auseinandersetzung zweier Rechtssysteme.

Das alte Recht stellte in den Mittelpunkt die Sicherheit eines über dem Volk wachenden Staatsbaues. Für die Rechtsauffassung standen im Mittelpunkt die Interessen des Staates, seine Macht, seine Verfassung, seine formale Ordnung. Wir haben in den Zeiten vor der Machtübergang die Gefahren gesehen, die in einer Rechtsauffassung liegen, die nicht im Volke wurzelt und nicht mit dem Volke fühlt. Wir lehnen daher alle formalen Bedingungen juristisch-moralischen Rechtsdenkens der alten Schule ab. Nicht die Garantieung eines formal ausgefüllten Paragraphenwesens ist die Aufgabe unseres Rechtslebens, sondern die Sicherung der lebensrechtlichen Notwendigkeiten unseres Volkes

auf dem ewigen unzerstörbaren Untergrund der völkischen Substanzwerte Rasse, Boden, Arbeit, Ehre und Wehrhaftigkeit.

Es ist für uns eine Genugtuung, daß wir auf all diesen Gebieten durch unsere Gesetzgebung in den vergangenen vier Jahren ein Fundament unserer völkischen Gemeinschaftsordnung legen konnten. Wir haben dabei den völkischen Urwerten jenen starken Schutz geschaffen, der dem Fundament unseres Volkslebens allein schon aus dem Trieb der Selbsterhaltung zugebilligt werden muß.

Es wird im allgemeinen viel zu wenig beachtet, daß der Punkt 19 unseres Parteiprogramms eine völlige Wendung der deutschen Rechtsgeschichte bedeutet. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte findet hier die Forderung nach einem deutschen Gemeinrecht seine programmatische Formulierung. Zur Durchsetzung der revolutionären nationalsozialistischen Rechtsidee hat der Führer das Reichsrechtsamt der NSDAP bestimmt. Ihm stehen die Akademie für deutsches Recht und die große ständische Organisation des nationalsozialistischen deutschen Rechtswahrsbundes helfend zur Verfügung. Bei der Verfolgung des Zieles, ein neues volkswahres deutsches Recht zu schaffen, gehen wir von dem Grundgedanken aus, daß Recht ist, was dem Volke nützt, und Unrecht, was ihm schadet. Wir müssen dabei zur Überwindung des fachlichen Spezialtums der Juristerei und zu einer volkstümlichen, aber doch geschulten Betreuung des Rechtslebens in Deutschland gelangen. Wir fühlen uns nicht als Vertreter des früheren Juristentums, sondern wir sind als Rechtswahrer die Repräsentanten der Rechtsnotwendigkeiten unseres Reiches und unserer Bewegung.

Wir haben uns darüber im klaren zu sein, daß die Verewigung von Machtzuständen allein vom Recht gewährleistet wird. Dieses Recht aber muß das Lebensrecht eines Volkes sein. Leben und Inhalt der Rechtsgestaltung sind dabei entscheidend, nicht ihre Form. Starke Reiche zeichnen sich aus durch starke Rechtsordnung. Das Reich Adolf Hitlers ist kein Gewaltstaat und kein Willkürregiment, sondern nach dem Willen des Führers ein in einheitlicher rechtlicher Geschlossenheit gewordenes Machtgebilde. Wir haben einem Reich zu dienen, das in einer klaren nationalsozialistischen Rechtsordnung verankert ist. Führertum ist keine Willkürherrschaft, sondern rechtsgebundenes verantwortliches Handeln.

Mit aller Schärfe wenden wir uns gegen jene verleumderischen Behauptungen des Auslandes, daß es in Deutschland keine unabhängigen Richter gebe, weil sie ihre Entscheidungen treffen unter der Macht des Einflusses der Bewegung.

Dem halten wir entgegen: Die Freiheit des einzelnen ist auf Grund der nationalsozialistischen Rechtsordnung sichergestellt, und noch nie war ein Richter freier und unabhängiger als der Richter im nationalsozialistischen Deutschland. Wir können uns allerdings nicht vorstellen, daß Entscheidungen getroffen werden, die gegen den Geist der Bewegung verstößen, denn der Nationalsozialismus ist nun einmal die große weltanschauliche Form unseres völkischen Lebens.

Wenn wir dem Einzelnen auf Grund unserer Rechtsordnung aber im Rahmen der Volksgemeinschaft seine Freiheit sicherstellen, dann sind wir gewillt, uns mit aller Entschlossenheit gegen

## Rozjla im Warschauer Judenviertel

56 Kommunisten verhaftet.

M.W. Warschau, 20. Aug. Die Warschauer Polizei setzte ihre in letzter Zeit so erfolgreichen Maßnahmen gegen die Kommunisten in der letzten Nacht fort.

In dem jüdischen Stadtviertel Warschaws führte sie Hausdurchsuchungen durch, die so zahlreiches belastendes Material zutage förderten, daß 56 Personen verhaftet wurden. Es wurden Anweisungen gefunden, aus denen hervorgeht, daß die Kommunisten die ungeheure, anlässlich des „Tages gegen den Krieg“ davongetragene Schlappe, durch doppelte Anstrengungen wieder einzuholen bemüht sind. Außerdem wurde Material beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß die Kommunisten nach Kräften bemüht sind, die spanischen Bolschewisten zu unterstützen.

## Erdbeben in Manila

Zahlreiche Verletzte.

M.W. Newyork, 20. Aug. Freitag abend wurden die Stadt Manila und ihre weitere Umgebung durch zwei heftige Erdstöße, die innerhalb von 20 Minuten erfolgten, erschüttert. Mehrere große Gebäude und eine Anzahl Kirchen wurden beschädigt. Das Elektrizitätswerk wurde lahmgelegt, so daß die Stadt in Dunkelheit gehüllt wurde.

Die Einwohner flüchteten von Panik ergriffen aus den Wohnhäusern und Hotels. Es gab zahlreiche Verletzte.

Der erste Erdstoß erfolgte gerade, als amerikanische Flüchtlinge aus Schanghai im Hafen landeten.

# Mussolinis große Rede in Palermo

„Zwischen Rom und Berlin besteht eine wirksame Solidarität“

Rom, 20. Aug. Als Abschluß seiner Sizilien-Reise hat Mussolini, mit stürmischem Beifall als Begründer des Imperiums begrüßt, in Palermo vor einer nach Hunderttausenden zählenden Menschenmenge seine angekündigte politische Rede gehalten, in deren erstem Teil er unter folgender Zustimmung erklärte, daß auf Sizilien niemals auch nur ein einziger Fremder Soldat landen werde. Für Sizilien beginne jetzt eine der glücklichsten Epochen der viertausendjährigen Geschichte, die mit der Gründung des alten römischen Imperiums eng verbunden sei. Von jetzt an sollten die Energien des Staates mit größter Intensität für Sizilien eingesetzt werden, da es der geographische Mittelpunkt des Imperiums sei.

Den zweiten außenpolitischen Teil begann Mussolini mit der Erklärung: „Alle müssen sich jetzt überzeugen, daß das faschistische Italien eine konkrete Politik des Friedens durchzuführen will.“ Italien wolle seine Beziehungen zu allen Nationen, vor allem aber zu den Nachbarstaaten, verbessern.

Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß seit der italienisch-schwedischen Verständigung vom März d. J. die Beziehungen zu Schweden sich gebessert hätten. Die Beziehungen zu Österreich und Ungarn seien unverändert auf die Prestige von Rom gestellt. Sie hätten sich besonders auf der Höhe der wirtschaftlichen Krise höchst wirksam erwiesen. Die Beziehungen Italiens zur Schweiz seien mehr als freundschaftlich. Was Frankreich anbelangt, erklärte der Duce, das als leichtes Land an den territorialen Grenzen Italiens noch zu erwähnen ist, so kommen wir, wenn wir mit ruhigem Kopf und klarem Verstand das Gesamtbild unserer Beziehungen prüfen, zu dem Schluß, daß diese Beziehungen nicht die Materie für ein Drama geben.

Von den Landgrenzen zu den See- und kolonialen Grenzen übergehend, fuhr Mussolini fort, treffen wir mit Großbritannien zusammen. Ich sage: Wir treffen zusammen, und ich bitte jene, die im Begriff stehen, meine Rede zu überlegen oder zu verwerfen, die gebührende Unterscheidung zwischen Begegnung und Zusammenstoß zu machen. Wenn ich mir die beiden letzten Jahre unserer Beziehungen mit London überlege, so komme ich zu dem Schluß, daß im Grunde genommen ein großer Mangel an Verständnis vorliegt. Die englische öffentliche Meinung ist hängen geblieben an den alten und oberflächlichen Begriffen des Pittoresken Italiens, den ich hasse. Man kennt noch nicht dieses junge, sehr starke und entschlossene Italien. Mit der Vereinbarung vom Januar war eine Klärung der Lage eingetreten.

Dann kamen neue bedauerliche Episoden, an die zu erinnern nutzlos wäre.

Seute muß der Horizont geklärt werden. In Anbetracht der Gemeinsamkeit der Kolonialgrenzen glaube ich, daß man zu einer dauernden und endgültigen Ausöhnung zwischen dem Weg und dem Leben kommen muß. So ist Italien bereit, seine Mitarbeit zu allen Problemen zu geben, die die europäische Politik angehen. Man muß jedoch einige Realitäten in Rechnung stellen. Die erste dieser Realitäten ist das Imperium.

Man hat gesagt, daß wir eine Anerkennung von Seiten des Völkerbundes wünschen: Das ist falsch. Wir bitten die Stabsbeamten von Genf nicht darum, die Geburt zu registrieren. Wir glauben jedoch, daß der Augenblick gekommen ist, um einen Todesfall zu registrieren. Seit 16 Monaten liegt ein Toter da; wenn ihr ihn nicht aus Gründen politischer Ernsthaftigkeit begraben wollt, so begrabt ihn doch wenigstens aus Gründen der höheren Hygiene. Wenngleich wir nicht übermäßiger Milde gegenüber Genf verdächtigt werden können, so sagen wir doch, daß es überflüssig ist, zu den zahllosen Spaltungen, die jenen Organismus befallen haben, eine weitere Spaltung zwischen denen eintreten zu lassen, die das römische Imperium anerkannt haben und jenen, die es nicht anerkannt haben.

Eine weitere Realität, die in Rechnung gestellt werden muß, ist das, was man heute gemeinhin die Achse Berlin-Rom nennt. Man kommt nicht nach Rom, indem man Berlin ignoriert oder gegen Berlin ist, und man kommt nicht nach Berlin, indem man Rom ignoriert oder gegen Rom ist. Zwischen den beiden Regimen besteht eine wirksame Solidarität. Ihr versteht, wenn ich sage, daß eine wirksame Solidarität vorhanden ist. Und wenn ich sage wirksam, so versteht ihr, was ich damit sagen will.

Ich habe in der kategorischsten Weise erklärt, daß wir im Mittelmeer den Bolschewismus oder irgend etwas ähnliches nicht dulden werden. Wann wird im Mittelmeer diese Störung beseitigt werden, diese Störung, die den Krieg heraufbeschwört?

Ich möchte meine Rede mit einem Friedensappell an alle Länder abschließen, an alle Länder, deren Küsten von diesem Meer bespült werden, wo drei Kontinente ihre Kultur zusammenkommen lassen. Wir hoffen, daß dieser Appell Gehör finde. Wenn dem nicht so wäre, so sind wir vollkommen ruhig, da das faschistische Italien derartige geistige und materielle Kräfte besitzt, daß es jedem Schicksal entgegentreten und es meistern kann.



# Ganz Italien hörte seinen Duce

300 000 Sizilianer waren aufmarschiert

DNB. Rom, 20. Aug. 300 000 Sizilianer haben am Freitagabend auf dem unmittelbar am Hafen von Palermo gelegenen Foro Italo die Rede Mussolinis gehört und seinen Friedensappell im Namen Siziliens und ganz Italiens mit stürmischen Beifallstundgebungen unterzogen. Den stärksten Beifall spendete das sizilianische Volk außer den Ausführungen, die seine eigenen Belange betrafen, unfehlbar den Mussolinis über die Achse Berlin-Rom. Aber auch seine Erklärungen über Südamerika, Osterrreich, Ungarn und die Schweiz fanden ebenso stürmischen Beifall wie seine Worte über die italienisch-englischen Beziehungen und seine Erklärung zur Zusammenarbeit über alle Probleme des politischen Lebens in Europa. Ebenso stürmische Zustimmung spendete die Menge den Ausführungen Mussolinis über das Verhalten des Völkerbundes.

Die Rede ist als trübender Abschluß der Sizilienreise des italienischen Regierungschefs zu betrachten. Schon in den ersten Nachmittagsstunden hatte der Zutrom der Massen begonnen, die Stundenlang gebüdig auf den Duce warteten. Als Mussolini gegen 16 Uhr auf dem Foro Italo erschien, wurde er mit nicht endenwollenden Beifallstundgebungen begrüßt.

Mit Recht konnte der Anführer des italienischen Rundfunks von Palermo aus sagen, Mussolini sei in dieser Abendstunde auf das Foro Italo gekommen, um mit seinem Volke zu sprechen. In der Tat gab es in ganz Italien kein Haus und keine Wohnung, wo nicht der Radioapparat auf die Rede Mussolinis eingestellt war. Überall waren zudem Gemeinschaftsempfänger vorbereitet worden. In Rom allein waren etwa 20 Großlautsprecher in allen Teilen der Stadt aufgestellt worden und die ungezählten Tausende, die den Worten des Duce horchten, brachen spontan immer wieder in die gleichen begeisterten Ovationen aus, die durch das Radio aus Palermo herüberklangen.

Von Seiten des italienischen Rundfunks ist im übrigen alles getan worden, um die Rede Mussolinis mit Hilfe ausländischer Rundfunkgesellschaften von Palermo aus direkt in die ganze Welt zu tragen. Außerdem wurde die Rede Mussolinis im italienischen Rundfunk im Laufe des Abends in zwölf verschiedenen Sprachen übertragen.

## „Konkreter Friede“

Das „Giornale d'Italia“ zur Rede Mussolinis in Palermo.

DNB. Rom, 21. Aug. Aus der gestrigen Rede Mussolinis in Palermo hebt „Giornale d'Italia“ den Friedensappell an alle Völker des Mittelmeeres und die Worte hervor, mit denen der italienische Regierungschef Sizilien zum geographischen Mittelpunkt des Imperiums erklärt hat.

Der Direktor des Blattes stellt sein Kommentar unter die Losung „Konkreter Friede“ und sieht in der Palermo-Rede eine Ergänzung der Mailänder Ausführungen Mussolinis vom November 1936, in denen seinerzeit die ersten grundlegenden Prinzipien der Außenpolitik des imperialen Italiens gegeben worden seien. Mussolini habe in Palermo seinen damaligen Friedensappell wiederholt und verstärkt, wobei zu berücksichtigen sei, daß dieser Appell nicht von einem wehrlosen und ängstlichen, sondern von einem außerordentlich wehrhaften Italien ergehe. Der feste Friedenswille Mussolinis entflamme nicht dem Dunstkreis eines kriegerischen Pazifismus, sondern der konkreten Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten der Kulturvölker. Für die politische, wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit, die Italien anbiete, müßten allerdings drei Punkte festgelegt werden:

1. Internationale Annahme des italienischen Imperiums nicht nur als Tatsache, sondern auch als Rechtsnorm.
2. Die Annahme der Achse Rom-Berlin als Grundbedingung für die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker Europas. Schon oft sei darauf hingewiesen worden, daß diese Achse keine Trennungswand zwischen Italien und den übrigen Ländern aufreichte. Im gleichen Augenblick, in dem Mussolini allen anderen Völkern guten Willens die Hand hinhalte, habe er mit seinen Worten in überzeugender Weise nochmals den Beweis für die Unantastbarkeit der italienisch-deutschen Verständigung gegeben.
3. Die Klarheit und Sicherheit im Mittelmeer, in dem endlich alles verschwinden müsse, was mit den Methoden des Umsturzes die ruhige Arbeit so vieler europäischer Kulturnationen und

die Freiheit eines Seemeeres bedrohe, der den großen Weltvölkern ihre Kultur- und Friedensaufgabe offen ließe.

Diese drei Bedingungen entsprächen zugleich den Grundsätzen der Würde, der Klarheit und des Verantwortungsbewußtseins der Politik Italiens.

Was Johann u. a. die Beziehungen Italiens mit Frankreich und England betreffe, so müsse grundsätzlich festgelegt werden, daß diese Beziehungen nicht etwa durch Gegenstände, sondern durch unzulängliches Verständnis des Lebens und des Willens des tatsächlichen Italiens verdunkelt worden seien. Das tatsächliche und imperiale Italien sei eine feste und unantastbare Realität. Zu dieser Erkenntnis zurückzuführen, heiße auch die Atmosphäre, in der die Beziehungen mit den beiden großen Weltmächten nach gemeinsamen Grundfragen auf lange Sicht geregelt werden könnten, schaffen. Die Außenpolitik Frankreichs gegenüber Italien sei plötzlich wieder den Einflüssen innenpolitischer Ideologien verfallen. Die Außenpolitik Englands habe sich ihrerseits noch nicht auf die Realität des neuen Italiens eingestellt.

Aber die Wahrheit breche durch. Das Einverständnis, das zwischen Rom und London wiederhergestellt werde, werde von dem klaren Gefühl der neuen materiellen und geistigen Stärke Italiens getragen werden, das für die Freunde wie für das Gleichgewichtssystem in Europa gleich wertvoll sei. Die besten und wirksamsten Verträge aber würden zwischen den Nationen abgeschlossen werden, die sich gegenseitig zu achten und auch zu fürchten wüßten. Solche Verträge kämen auf dem Boden der Vernunft und der Interessen zustande und blieben nicht nur wertvolle Sammlungsstücke.

Nachdem Mussolini, so schließt das Blatt, vor den Regierungen und Völkern Europas die lebendigen Grundzüge der Außenpolitik Italiens dargelegt hat, warte es ruhig und selbstsicher die Entwicklung ab, bereit zum konkreten Frieden der Vernunft und der gegenseitigen Achtung und ohne Furcht vor der Zukunft.

## Gauleiter Bohle vor deutschen Schriftleitern

über die bevorstehende Stuttgarter Tagung der Auslandsdeutschen.

DNB. Berlin, 20. Aug. Wie die NSK meldet, weihte Gauleiter Bohle bei Einladung des Stabsleiters des Reichspresseschefs der NSDAP, Sündermann, im Kreise führender deutscher Schriftleiter. Der Gauleiter der Auslandsorganisation besprach dabei mit ihnen die bevorstehende fünfte Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart und gab interessante Hinweise über die wahren Aufgaben der Auslandsorganisation, der Parteiorganisation für die Reichsdeutschen im Ausland. Sie wären ein Veto gegen alle Verdächtigungen, die im Ausland gegen die Auslandsorganisation erhoben worden sind. Sie seien dabei ebenso ein Bekanntmittel des Auslandsdeutstums zur Heimat, zum Reich.

## Internationaler Bauernfunk

Berlin, 20. Aug. Vom 20. bis 22. August finden in Berlin Tagungen des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte in Verbindung mit Kongressen der 30 Nationen umfassenden „Internationalen Vereinigung akademisch gebildeter Landwirte“ statt.

An einer einleitenden Sitzung der Internationalen Zentrale für Bauernfunk nahmen rund 40 in- und ausländische Vertreter teil. Der Reichsintendant des Deutschen Rundfunks, Generaldirektor Dr. G. L. Smeier, sagte u. a., heute habe der Bauernfunk seine besondere Blüte bei uns; denn der Reichsrundfunk hätte seine Ausrichtung vom Bäuerlichen her gefunden: Blut und Boden oder Mensch und Boden oder Volk und Heimat. Das Land würde so zum Lebensborn der Stadt. Professor Jules van der Laere in Brüssel sprach über die Vorteile einer internationalen Organisation des Bauernfunks. Er legte der Versammlung einen Antrag vor, daß ohne Zeitverlust das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom die Initiative ergreifen soll, in Rom oder Genf eine Zusammenkunft von Delegierten des Internationalen Landwirtschaftsinstituts Rom, des Internationalen Arbeitsamtes Genf, der Internationalen Agrarabderation Paris, der Internationalen Rundfunkunion Genf und der Internationalen Zentrale für Bauernfunk Rom einzuberufen, um die Grundlagen zu einem Übereinkommen über den Bauernfunk zu sichten.

gen Mächte zu wenden, die versuchen sollten, diese Freiheitsgewährung auf Grund der deutschen Rechtsordnung mißbrauchen zu können.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit fünf Vorträgen von Amtsleiter Vertenlamp, Generalarbeitsführer Busse, Amtsleiter Dr. Hellwig, Hauptstellenleiter Ballarin.

Gauamtsleiter Dr. Kraned, der Leiter des Rechtsamtes der Auslandsorganisation der NSDAP, sprach über „Die Rechtsstellung der Auslandsdeutschen“. Einleitend gab er einen Überblick über die Entwicklung der Auslandsorganisation und schilderte dann die grundsätzlichen Veränderungen der staatsrechtlichen Stellung der Auslandsdeutschen und der deutschen Seefahrer gegenüber der Vergangenheit. Früher weitgehend auf sich selbst gestellt und sich selbst überlassen, darf und muß sich derjenige der Grenzen lebende Reichsbürger heute ganz als Glied der großen deutschen Volksgemeinschaft fühlen. Daraus ergeben sich für ihn gesteigerte Pflichten, aber auch erhöhte Rechte. Die Pflichten heißen vor allem: deutscher Sozialismus und nationale Disziplin. Sie bedeuten: Treue gegenüber Volk und Staat in allen Lebenslagen. Jeder Deutsche im Ausland muß in jeder Stunde in seinem Tun und Lassen diese Treue halten.

Den vermehrten Pflichten jedes einzelnen Deutschen draußen entspricht aber auf der anderen Seite seine gesteigerte Geborgenheit, eine erhöhte Verpflichtung der Volksgemeinschaft ihm gegenüber. Denn heute haben die Partei und ihre angeschlossenen Verbände die Führung des Gemeinschaftslebens und seine weitestgehende einheitliche Ausrichtung nach draußen übernommen.

Der Vortragende behandelte schließlich noch Einzelfragen aus der Rechtsarbeit der Auslandsorganisation, wie zum Beispiel Staatsangehörigkeitsrecht, Niederlassungsrecht, Nachwirkungen des Versailler Diktats usw. Am Samstag vormittag wird die Tagung fortgesetzt.

## Zum Reichsparteitag Führermarken mit Ueberdruck

Berlin, 20. Aug. Zum diesjährigen Reichsparteitag läßt die Deutsche Reichspost anstelle einer besonderen Marke in einer beschränkten Auflage die 6-Pfg.-Marken des Führerblocks in der Umrahmung mit einem Ueberdruck in schwarzer Farbe „Reichsparteitag Nürnberg 1937“ versehen. Der Führer-Markenblock wird wieder so durchsichtig sein, daß die Marken auch einzeln zum Preise von 25 Pfg. abgegeben werden können. Der Zuschlagserlös von 19 Pfg. soll wieder dem Fonds des Führers zur Erfüllung kultureller Aufgaben zuteilen. Die Marken werden vom 6. September an von den Postanstalten abgegeben.



Ein altes Mütterchen grüßt den Komponisten Paul Linde. Kaum ein Komponist genießt so viel Volkstümlichkeit in der Reichshauptstadt wie Paul Linde, dessen Musik verschiedenen Generationen eine Quelle der Freude war. Als Paul Linde am Donnerstag mittag im Rathaus eintraf, wo ihm Oberbürgermeister Dr. Rippert eine Ehrenurkunde mit einer Ehrenplakette überreichte, wurde der Komponist auch von den Berlinerinnen und Berlinerinnen herzlich begrüßt. (Scherl Bilderdienst-M.)

Ein ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

# DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

57

„Gewiß darfst du das!“ antwortete Rosemarie. „Wir sprachen von Mozart und Schubert, — du weißt, Beethoven ist mir zu schwer und auch Brahms, — die sonnigen Musiker sind mir schon lieber und ihm auch!“

„So, — — ihm auch!“ lächelte Corekly spöttisch. „Aber nur von Musik habt ihr geschwätzt? Einen ganzen Nachmittag und Abend lang? — Komisch!“

„Nein, Robert! Er hat mir auch seine Bilder gezeigt! Erst die, welche bei Kaylersberg hängen, und dann noch eine Mappe voll schöner Farbstiche, — und, — bitte sei nicht wieder böse, eine hat er mir geschenkt!“

„Zeig mal!“ sagte Corekly und seine Stirn verdunkelte sich schon wieder etwas. Aber er nahm sich vor, ruhig zu bleiben und sich zu beherrschen. Es war doch kein Falsch an der kleinen Frau.

Rosemarie zeigte den bunten Bauergarten mit den Malven und Dahlien... Ströbge... Haus, den brennendroten Bohnenblüten am Spalier und den blauen Rittersporn. Würde er ihr das gönnen? Sie wäre bitter traurig gewesen, es hergeben zu müssen. Wange lag sie ihren Gatten an.

„Süß!“ sagte er dann ganz sachlich. „Recht hübsch! Mir wäre es etwas zu farbig, zu bunt! Aber die Herbstgärten im Dorf sehen öfters so aus. Für meine kleine Gärtnerfrau ist das natürlich etwas. Laß es den Friedrich gelegentlich mitnehmen und einen dunklen Eisenrahmen drum machen!“

„Ich wollte es gern in meinem Zimmer haben, wenn du erlaubst!“ bat sie schüchtern.

„Mahagoni paßt auch!“ antwortete er gleichgültig. Rosemarie wurde nicht klug aus ihm.

„Du mußt einmal mit mir nach Versailles reisen, um Gartenkunst zu sehen, oder nach Potsdam. Sanssouci wird dir Freude machen. Aber nicht jetzt, — im Sommer!“

Wenige Tage später hatte er wieder die quälenden Kopfschmerzen, war reizbar und nervös. —

Von Henning Stegemann traf eine kurze Antwort ein: Das verlangte Ehrenwort, versprach auch, jede Einladung zu Kaylersberg abzulehnen, um Coreklys Frieden nicht zu stören! —

Der Mann imponierte dem Freiherrn. Er schloß den Brief in ein Fach seines Schreibtisches, wo er Dokumente aufbewahrte. Dort lag auch der andere Brief Stegemanns. Rosemaries Leben wurde wieder einfarbig und still. Es war gut, daß der Garten wieder an zu blühen fing. Aber Corekly selbst hatte ein sehr mäßiges Vergnügen an Rosemaries Blumenfreuden, und da sie niemanden hatte, mit dem sie sich daran freuen konnte, erlahmte ihr Interesse. Oft ging sie einsam, nur von den Hunden begleitet, durch den Park bis an das große Tor, von dem man in die Kiefernplanzung kam. Dahinter lag schimmernd das Meer. Dort lagte sie sich eine der hohen Dünen und da lag sie, die Hände um das Knie gefaltet und träumte sehnsüchtig in das Meer hinaus. Tiefe schmerzliche Sehnsucht nach Jugend war es, nach einem lieben Menschen, der nicht so wild, so leidenschaftlich, so unberechenbar war, wie Robert. Oft dachte sie an Christel, der Heimweh hatte und auch an Henning Stegemann. Der Gedanke an diesen Mann war wie die Erinnerung an einen schönen warmen Sommertag, wie Erlösung von all dem Schwerm und Freudlosen, das ihre Jugend bedrückte. Kam dann der Trauertag in ihren Sinn mit seiner unerträglich Forderung „Sei getreu bis in den Tod...“ so lächelte sie ein wenig schmerzhaft. „Ich will doch Robert treu sein, immer! Ich muß nur manchmal

daran denken, wie schön es war, mit Henning Stegemann plaudern zu dürfen. Wie gut es ist, daß es Menschen gibt wie ihn, die nichts anderes wollen, als Liebes tun und gar nichts dafür verlangen!“

Christel Gnadenfeldt war nun schon über ein Jahr im Institut. Das mit dem Ferientrotz war eine große Enttäuschung gewesen. Der Direktor hatte verlangt, daß er Ferientage nahm, denn der Unterricht auf Herzprung hatte große Lücken gezeigt, und es war nötig, unentwegt zu arbeiten, um nicht als großer Sechsjähriger unter den kleinen Quartanern sitzen zu brauchen. Christel schaffte es mit Ernst und Eifer, denn er wollte es schaffen. Die höflichen Bemerkungen seines Vormundes bei dessen gelegentlichen Besuchen brachten Christel zu Tränen der Mut. Aber sie brachten ihn auch zu intensiver Arbeit. Nach Herzprung war er nicht wieder gekommen. Seine geliebte Mama Rosemarie hatte er nicht wiedergesehen. Die kürzeren Ferien hatte er arbeiten müssen, in den großen vorausläge der Vormund stets einen Anstoß an irgendwelche Schülerfahrten, durch den Harz, durch Tirol, nach der Schweiz usw.

Weder Christel noch Rosemarie war das recht. Sie verstanden Robert nicht, wagten aber auch nicht, sich seinem eisernen Willen zu widersetzen. Sie korrespondierten in regelmäßigen Abständen, Christel bekam Sonntag seinen Brief, Rosemarie Mittwoch. Als sie ihren Mann einmal fragte, ob er Christels Briefe zu lesen wünsche, antwortete er, für dumme Jungensbriefe habe er kein besonderes Interesse. Er wisse ganz genau, durch welche Phasen von Torheit man in dem Alter hindurch müsse. Rosemarie möchte nur weri auf eine verständige Fassung dieser Jungensbriefe legen. Weihnachten hatten nun Rosemarie und Christel ganz bestimmt auf ein Wiedersehen in Herzprung gehofft, da legte sich der große Junge mit Mätern in den Krankenstall des Instituts.

(Fortsetzung folgt.)